

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Buchdruckerei
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 41.

Freitag, 19. Februar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strakow oder durch unsre Rediger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Bezugspflicht für die Räume der Rediger bis Mittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Ausgabestag bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Holz-Versteigerung.

Sächsischer Revier. Gathof „zur Königslinde“ in Wülknitz.

Dienstag, den 23. Februar 1897, Vorm. 9 Uhr.

2 eich. Stämme von 15 u. 37 cm Mittenfl., 11 u. 10, m Länge,			
44 stcht. - - 10-16 - -	bis 12 - -		
85 eich. Klöper - - 8-19 - - Oberfl.,	8-5 - -		
3 - - 14 u. 18 - - Mittenfl.,	6 - -		
1 eichenes Stück von 37 - -	6 - -		
620 stcht. Reißstangen - 8 u. 9 - - Unterk.,	bis 8 - -		
400 - - 10-12 - -	11 - -		
105 - - 13-15 - -	11 - -		
155 - - Reißstangen - 6 u. 7 - -	8 - -		
22 Rm. eich. Rückschnüppel,			
8 eich. 159 hief. Langhaufen I. u. II. Cl. Dasselbst und auf dem Hauptreviere:			
9 - 88 - - III. - IV. - Abh. 55 und 57. (Um Reichwege.)			

Durchforstungs- und Durchhölzer
und Durchhölzer
auf der Heische:
aus der Heische:
Reißstangen 84-106.

Mittwoch, den 24. Februar 1897, Vorm. 9 Uhr.

7 Rm. eich. u. bfl. 16 Rm. weiche Brennholze, Durchforstungs- und Durchhölzer
123 - - - 443 - - - Brennholze, auf der Heische: Abh.
79 - - - 128 - - - Kiefe. 84-106.

Königl. Forstrevierverwaltung Görlitz zu Gadehäusen und Königl.
Forstamt Moritzburg, den 11. Februar 1897.

Großendorf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im laufenden Jahre Anschluß an das Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden erucht, ihre Anmeldung recht bald, spätestens aber bis zum 1. März zu bewirken. Anmeldungen nimmt das Kaiserliche Postamt in Riesa entgegen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit ge-rechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem oben angegebenen Zeitpunkte erfolgen.

Dresden, 1. Februar 1897.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Halle.

64.

Deutschland und Sachsen.

Riesa, 19. Februar 1897.

Um den 100-jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm I. würdig zu begehen, ist auf Anregung des Rates ein Comitee in der Bildung begriffen, dem die Ernächtigung ertheilt ist, durch Auswahl weiterer Mitglieder sich selber zu verstärken. Es sind zur Zeit folgende festliche Veranstaltungen in Aussicht genommen: am Sonntag, den 21. März gemeinsamer Kirchgang der Behörden und Vereine nach vorheriger Versammlung auf dem Albertplatz, Festgottesdienst, Blasmusik und am Abend allgemeine Illumination; am 22. März Werktag und am Abend Festkonzert mit darauffolgendem Festkommers. Über das Nähere werden wir nach Abschluß der Comiteeberatungen berichten.

Nach dem länglich erschienenen 5. Bericht des Vereins sächsischer Realhul Lehrer zählte derselbe am 1. Dezember 1896 1 Ehrenmitglied und 329 Mitglieder, die sich auf 31 Realhulen verteilen. Auf der am 25. und 26. September in Stollberg stattgefundenen Hauptversammlung hielt Oberlehrer Dr. Goldhan-Großenhain die Festrede über "Die Realhule und die soziale Frage", hierbei betonend, daß "große Wichtigkeit die Realhule schon jetzt für die Bildung und Erziehung unseres Volkes besitzt und in welcher Weise dieselbe zur Lösung des hervorragendsten Aufgabe der Gegenwart, der sozialen Frage, mit beitragen könne. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag ist im Bericht abgedruckt. Der Hauptversammlung gingen Abheilungsanträge für die einzelnen Unterrichtsfächer voraus. Von der wichtigsten Werthäusung, die man erfreulicher Weise jetzt in den weitesten Kreisen der Realhulbildung zu Thiel werden läßt, zeugt neben dem fortwährend steigenden Besuch der Realhulen und den Neugründungen in Oschatz und Auerbach auch die Erweiterung der Berechtigungen der Realhulabiturienten; wir erwähnen nach dem Bericht eine Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 13. Juni 1896, nach welcher die Realhulabiturienten (wie schon von uns mitgetheilt), in den ersten Kurs der Königl. Sächsischen Baugewerkschulen ohne Prüfung eintreten können, wenn sie eine mindestens halbjährige praktische Beschäftigung in einem Baugewerke nachweisen können. Ferner lassen die öffentlichen Handelslehranstalten in Leipzig und Dresden zu dem höheren Fachkursus nur Realhulabiturienten oder solche zu, die eine gleichwertige Bildung mit dem Freiwilligenzeugnis besitzen.

Am 1. März 1897 kommen für die Beförderung von Packpapier des Spezialartells I bei Zahlung der Fracht für mindestens 10.000 kg für einen Frachtkreis und Wagen von Gotteszell (Bayerische Staatsbahn) nach Dresden, König-Albert-Hafen und Riesa-Göblau ermäßigte Frachtkräfte zur Einführung, die bei den genannten Stationen zu erfahren sind. Diese Frachtkräfte finden nur für Sendungen Anwendung, die von den genannten Elbumschlagsplätzen in Dresden oder Riesa elbwärts weiter befördert werden.

Dem schon erwähnten Jahresberichte des concess. sächsischen Schiffvereins entnehmen wir weiter, daß im Jahre 1896 insgesamt 13 Haveriefälle zu vergleichen waren und zwar fanden dabei in Frage 12 Schleppfähne aus Holz und 1 Raddampfer aus Eisen. Das sind zusammen 5 Haverien weniger als im Jahre zuvor, da 1895

17 Schleppfähne aus Holz und 1 Raddampfer aus Eisen vorhanden.

Die Postbehörde hat neuerdings solche Briefe und Drucksachen, welche in ihrer äußeren Form den zusammengestalteten Telegramm-Anfangsformularen nachgebildet worden sind, als zur Postbeförderung durchhaus ungeignet erklärt, weil die posttechnische Behandlung solcher Sendungen zu argen Unzuträglichkeiten Veranlassung geben würden. Diese auf Sensation beim Empfänger berechneten Couverts u. s. sollen zurückgewiesen werden.

Die Ziehung der 3. Classe der 131. Königl. Sächsischen Landeslotterie findet am 8. und 9. März in Leipzig statt. Die Erneuerung der Lose zu dieser Classe muß bis zum 27. Februar erfolgt sein.

Nach einem Urteil des Reichsgerichts zu Leipzig vom 23. Juni 1896 macht eine wesentlich falsche Auskunftserteilung über die Creditwürdigkeit eines Dritten den Auskunftserteilern für den von ihm verursachten Schaden haftbar, auch dann, wenn die Auskunftserteilung nur mündlich geschehen ist. Das vorläufige Verschwiegen von wesentlichen Tatsachen, z. B. vorgemommener Wechselprotest etc., bei der Auskunftserteilung ist als eine arglistige Ertheilung falscher Auskunft zu erachten.

Weissen. Die Maßnahmen, welche der behördlich bestellte Kammerjäger aus Oschatz zur Beseitigung der Ratten in den hiesigen Heimischulen vorgenommen hat, haben, so weit es sich bis jetzt beurtheilen läßt, wenig Erfolg gehabt. In den verschiedenen Städten wird über die Rattenplage noch jetzt augemeldt geflagt und es kann keine Abnahme wahrgenommen werden. In manchen Grundstücken häufen die Ratten noch immer in unerhörter Weise, unterwühlen den Fußboden und nagen sogar Böder durch Ziegel- und Sandsteine. In vielen Häusern wagen sich die Frauen aus Furcht vor den Ratten kaum noch in den Keller, vielfach haben aber diese schrecklichen Thiere ihr Quartier auch in den Stockwerken und auf den Böden aufgeschlagen und verursachen überall großen Schaden. In manchen Häusern haben die Besitzer die Rattenlöcher mit Glasscheiben vollstopfen und zumauern lassen. Auch das hat nichts genützt, denn am nächsten Tage waren entweder die zugemachten Löcher wieder aufgewühlt oder ein neues daneben aufgemacht worden. Eigentlichlich ist es, daß auch in Grundstücken, wo viele Jahre lang von keiner Matte etwas gemacht wurde, jetzt ebenfalls alles davon voll ist.

+ Dresden, 19. Februar. Gestern Abend fand unter Teilnahme von Stadträthen und des Baurathes Adam eine Besichtigung der Kreuzkirche statt, woran sich eine Sitzung folgte. Nach dem Ergebnis derselben ist der Thurm für völlig intakt befunden worden. Auch liegt die Notwendigkeit der Niederteilung der Umfassungsmauern nicht vor. — Heute Vormittag ist der Generaladjutant des Kaisers von Auhland, Fürst Velosolsky-Velosolsky, in Dresden eingetroffen und im Europäischen Hotel abgestiegen.

* Dresden. Die Verstörung der Kreuzkirche durch den Brand ist nicht ganz so weitgehend, wie man erst befürchtete. Dem Thurm sieht man erst in der Nähe den Unfall an. Das Innere des Thurms ist allerdings total verloren, die Außenwände zeigen jedoch, wenn man von den zerstörten Fensterscheiben absieht, wenig Veränderungen; die massigen Sandsteinquadrate, an welchen ein Jahrhundert

spurlos vorüber gegangen, trocknen auch dem Feuer. Am östlichen Giebel, hinter dem Altar, sind nicht nur die Thüre, sondern auch 2 große Fenster ganz unversehrt. Es bedarf anscheinend nur der Erneuerung des Dachstuhles und des Innenraumes, um das Gotteshaus wieder in Stand zu setzen. Der Dachraum hat, wie man hört, nicht nur verschiedener Matratzen, sondern auch den vielen alten Kirchensänden, welche beim vorjährigen Umbau in Wegfall kamen, als Aufbewahrungsort gebiert. Als die Feuerwehr dort einbringen wollte, war kein Schlüssel zur Stelle und mußte man erst die Thüre einschlagen. Während im Hoftheater und im Königl. Schloss die Feuerwächter ihren allständlichen Rundgang halten, betritt in den Kirchen die Nebenräume oft Wochenlang kein menschlicher Fuß. Die Lauben, welche der brennenden Kirche eilig entflohen, sind zurückgekehrt und nisten wieder hinter den Kapitälern der Säulen und tummeln sich auf den vorspringenden Simsen.

Bischofswerda, 16. Februar. Dem Stadtrath hier selbst ist vom Königl. Kriegsministerium die Mitteilung zugegangen, daß für jetzt die Verlegung einer Garnison in die Stadt nicht möglich sei.

Dippoldiswalde. Wie hart das Unglück die Menschen ost beimutet, das muß die Familie eines hiesigen Kutschers jetzt bitter empfinden. Während letzter früher selbst schon eine schwere Krankheit durchzumachen hatte, liegt jetzt die Frau desselben, Mutter von 10 Kindern, ebenfalls schwer und krank darnieder. Sein 8-jähriger Knabe brach am Freitag auf der glatten Straße den Arm, während am Abend vorher der in Diensten stehende erwachsene Sohn ebenfalls knapp zu Hause eintraf, da derselbe sich eine Blutvergiftung zugezogen hat.

Döbeln. Interessant ist folgende Erklärung der Döbelner Bank: "Um fernere Schädigungen unseres Geschäfts vorzubeugen, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt. Von der Königlichen Bezirksteuereinnahme zu Döbeln ist in letzter Zeit eine größere Anzahl Personen vorgetragen worden, um insbesondere über ihr steuerpflichtiges Renteneinkommen Aufschluß zu geben. Hierbei sind auch unsere Bankklienten mit in Frage gekommen, was die betreffenden Aktionäre zu der Meinung geführt hat, daß die Steuerbehörde ihre Unterlagen von unserer Bank selbst erhalten habe. Dies ist durchaus nicht der Fall, vielmehr hat die Steuerbehörde durch ihre Beamten aus den bei dem Amtsgericht geführten Firmenregister-Akten die Präsenzlisten der Generalversammlungen abschreiben lassen und diese Unterlagen bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens und zur Kontrolle der Rentenangaben einzelner Aktionäre benutzt. Wir erklären deshalb hiermit öffentlich, daß von unserer Seite Niemandem (auch der Steuerbehörde nicht!) Aufschluß darüber erhält wird, wer Aktien unserer Bank besitzt. Über das erwähnte Vorgehen der Steuerbehörde und die von uns dagegen geschehenen Schritte, deren Ergebnis zum Theil noch aussteht, werden wir in der bevorstehenden Generalversammlung ausführlich Bericht erstatten."

Pirna. In einer geradezu empörenden Weise verdingen sich auf einem hiesigen Neubau einige Arbeiter an einem stillenlosen Diensthandwerk, welches man in den Neubau hineingelockt hatte. Nachdem die Sache ruchbar geworden war, wurden zwei Steinmeier und ein Handarbeiter verhaftet und an das Königl. Amtsgericht abgeliefert. Da

das betreffende Mädchen etwas geistig behindert ist, welcher Zustand den Leuten nicht verborgen geblieben sein dürfte, so sieht auch schon um bestwillige eine recht strenge Bestrafung der Ungehobtheit bevor.

Weissenberg, 17. Februar. Großes Aufsehen erregt hier die am verlorenen Montag durch drei Kunden erfolgte Verhaftung des hiesigen Schmiedemeisters G. Die Schäfte, welche sich an die Verhaftung knüpfen, beziehen sich auf Verhältnisse, in welchen der Bezeichnete zu dem vor ca. 14 Tagen nach längerer Krankheit hier verstorbene Gutsbesitzer W. gefasst hat. Der Verhaftete wurde geschlossen in das Landgerichtsgefängnis zu Bautzen abgeführt.

Nerchau, 18. Februar. Unsere Räthliche Beamten-schule hat sich sonstig in erfreulicher Weise entwickelt. Die Schülerzahl belief sich im vergangenen Jahre auf 71, die in zwei Klassen von sechs Lehrern in den im Prospect bekannten gegebenen Fächern unterwiesen wurden. Für die Anstalt ist es gewiß ein gutes Zeichen, daß von der ersten Klasse die meisten Schüler bereits vor dem brennenden Lehreutus beispielsweise bei den Stellenvacanzen an die Schulleitung und an den Stadtrath wandten, erschienen, beispielsweise die Postgeschäftsprüfung bestanden haben.

Buchholz, 18. Februar. Ein eigenartlicher Erkrankungsfall hat sich fälglich hier ereignet. Das 2-jährige Mädchen einer Arbeiterfamilie erlitt einen heftigen Anfall von Diphtheritis und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, damit es durch Vornahme des Luströhrenschusses vom drohenden Erstickungstode errettet werden konnte. Das um ein paar Jahre ältere Schwesterchen hat sich darüber so sehr entsezt, daß es ein schweres Nervenleiden davontrug. Das arme Kind ist durch diese Nervenerschütterung nicht nur der Sprache, sondern auch der Bewegungsfähigkeit fast vollständig beraubt worden. Während nun das Brüderchen von seiner Diphtheritis-Erkrankung vollständig wieder gefunden ist, liegt das arme Mädchen noch immer schwer krank daran.

Chemnitz, 17. Februar. Für das zu erbaulnde Vereinshaus des Kaufmännischen Vereins, dessen Bau der genannte Verein gestern Abend beschlossen hat, stiftete Herr Stadtrath Meister 5000 Mark.

Lugau, 18. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhofe ist heute beim Abladen beladener Kohlenwagen ein Schaffner zwischen den Wagen hindurch über das Gleis gegangen, unglücklicherweise aber noch von einem Puffer erfaßt und durch den Stoß bez. Quetschung der Wirbelsäule sofort getötet worden.

Glauchau. Ein "Veteran der Landstraße", der im Jahre 1811 geborene Tischler Preißler, langte dieser Tage zu Fuß hier an. Der Mann, der sich übrigens des besten Wohlbeins erfreut, besaß große Arbeitslust und hielt bei den Tischlermeistern Nachfrage nach Arbeit.

Plauen i. B., 17. Februar. Für das zweite sächsische Kreisturnfest, das vom 18. bis 20. Juli in Plauen stattfindet, wird eine große Festhalle errichtet werden. In der Festhalle werden 8 Tage nach dem Kreisturnfest die Militärvereine des Vogtlandes eine große Feier abhalten. Die Stadt Plauen hat für das Kreisturnfest einen Beitrag von 5000 M. bewilligt; in der Bürgerschaft finden gegenwärtig Sammlungen zu demselben Zwecke statt, die recht ansehnliche Beträge ergeben. — Der Bau unseres Stadtheaters ist gesichert. Herr Baumeister Hoffbach in Leipzig hat die Herstellung des Theaters samt innerer Einrichtung für die Gesamtkosten von 325 000 M. übernommen. Der Bau wird noch in diesem Frühjahr beginnen. Das Theater soll Ende September 1898 in spielerigem Zustande übergeben werden.

Stötteritz, 17. Februar. Ein Vorfall, der leider den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich gestern in hiesigem Orte. In das hiesige Arzthaus wurde wegen totaler Trunkenheit der 1857 zu Engelsdorf geborene und daselbst wohnhafte Arbeiter Karl Heinrich Richter eingeliefert. Im bewußtlosen Zustande muß nun der trunken Arztant dem Osen zu nahe gekommen sein, denn seine Kleider haben Feuer gefangen und er selbst hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß er im Krankenhaus St. Jakob in Leipzig, wohin man ihn mittels Krankenwagens transportierte, wenige Stunden nach seiner Einlieferung verstorben ist. Richter hat übrigens vor Jahren einen Selbstmordversuch gemacht, und zwar dadurch, daß er sich von einem Eisenbahngüte überschlagen ließ, wobei er den linken Arm einbüßte.

Leipzig. Zu ihrer letzten Sitzung beschlossen die Stadtverordneten, den Zinsfuß der vierprozentigen städtischen Anleihen der Jahre 1876 und 1884 auf 3½ Prozent herabzusetzen. Die Anleihen betrugen nominell 19 200 000 M. Die Ersparung für die städtische Kasse aus der Umwandlung stellt sich auf 95 500 M.

Die Ursache des Brandes in der Fürstenwalder lithographischen Anstalt ist nun festgestellt worden. Das eide verunglückte Mädchen hat mit Celluloid-Zeuerwerbpapier, das zum Bedrucken nach dem bezeichneten Gesäßt gebracht worden war, gespielt. Hierbei ist das Mädchen dem Feuer zu nahe gekommen und es ist dadurch die Explosion entstanden.

Aus dem Reiche.

Dem Hilfsbeamten Fischer aus Bebra wurde auf der Bahnstrecke Eisenach-Goslar, als er, auf der Lokomotive stehend, sich zu weit herausbewegte, von einem vorüberschreitenden Zug der Kopf zerschmettert. — Starke Kälte wird aus Bernigeroode gemeldet. In den gebirgigen Gegenden des Blankenburger Harzkreises zeigte am 16. d. Morgens das Thermometer -20 Grad R. Das ist in diesem Winter bisher die stärkste Kälte. — In der Straße gegen die Witwe Schulz aus Reiterbach und die Fabrikarbeiter Graat aus Umborn, Sauter aus Schmidhorst und Schmitz aus Hamburg werden sämtliche vier Angeklagte wegen gemeinhässig begangenen Mordes an dem Chemnitzer Mitan gelagerten Schulz nach zweitägiger Verhandlung von dem hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurteilt. — Ein

Gutsbesitzer in Bötsch war fälglich der Majestätsbeleidigung beigelegt worden. Nach der Freispruch strengte er gegen den Angeber Klage an, worauf dieser zu einer Gefängnisstrafe von 7 Wochen und zu einer Entstümigung von 150 M. verurtheilt wurde. Nicht so! — Wegen Kindermords ist gegen ein Dienstmädchen in Mainz Untersuchung eingeleitet worden; das Mädchen hatte das Kind sofort nach der Geburt im Thorenstein aufgegessen, aus dem die völlig verholzte Leiche poligisch entfernt wurde. Die Mutter des Kindes liegt schwer erkrankt im Hospital. — Zwischen Ponitz und Karlsbad, in der Nähe Königslager, ist nach der "Allg. Zeitung" ein Viehträger verschollen und tot aufgefunden worden. Der Verunglückte hinterläßt 6 Kinder. — Die Witwe des Zimmermanns Onnen aus Weitendorf bei Süden er schoß den Bruder der unverheilichen Freiheit, verwundete Letztere schwer und tödete sich dann selbst. — In Weisenfels gerieten beim Schlitzenfahren zwei Knaben in die Saale und ertranken. — Am letzten Sonnabend trat der etwa 46 Jahre alte Zimmermann Kilian in den Materialwaren-Laden der Witwe Knobloch in Bitterfeld. Er hatte dieser Frau schon mehrere Heiratsanträge gemacht, war aber stets abgewiesen worden. Daher zeigte sich die Frau auch nicht, als sie den Mann im Laden bemerkte, sondern ließ ihm durch ihre kleine Tochter sagen, daß er sich entfernen solle. Da zog der Mann einen Revolver aus der Tasche und gab mit den Worten: „Nun, dann muß ich mich allein entscheiden!“ einen Schuß auf sich ab. Er fiel sofort tot nieder. Der hinzugezogene Polizei-geant Behne fand in den Taschen des Mannes einen Brief, aus dem hervorging, daß er erst die Witwe Knobloch und dann sich selbst habe tödten wollen.

Wie heißt man die Schlaflosigkeit?

Von Dr. Otto Gottschall. Nachdruck verboten.

„Neht dem Menschen Schlaf und Hoffnung, und er ist das ungünstigste Geschöpf auf Erden.“ sagte ein Philosoph des vorigen Jahrhunderts. Der Schlaf ist in der That eine der wohltätigsten und segensreichsten Einrichtungen der Natur und für Erhaltung von Gesundheit und Leben durchaus nothwendig. Er bildet nicht nur das beste Erquidung- und Erholungsmittel von den Anstrengungen des Körpers und Geistes, sondern auch den besten Trost und Arzt für quälende, das Leben vergiftende Sorge und Seelenpein. Wie beneidenswert sind die Kinder, welche mitten im fehlischen Schmerze, „sich in Schlaf weinen“, dadurch Erquidung und Erholung finden! Wie beneidenswert dagegen jene Erwachsenen, die von Sorge oder Gram ergriffen, nicht einmal in der Nacht kinderlose Ruhe finden, sondern die ganze lange Nacht schlaflos auf ihrem Lager zubringen! Die unzählbare Wohlthat des Schlafes schildert auch Shakespeare trefflich, indem er seinen Macbeth sagen läßt:

„Schlafl, der des Sorge müren End zu entmirt,
Der Tod im Leben jedes Tagß das Tod.
Das schwerer Arbeitmüth Erquidung bringt,
Der Wallam, der die wunden Seelen heilt,
Der zweite Gang der mächtigen Natur,
Der Hauptmärther bei des Lebens Wohl.“
(2. Aufzug, 2. Scene.)

Weshalb ist aber der Schlaf für Erhaltung von Gesundheit und Leben so unumgänglich nothwendig? Durch die fortwährende Thätigkeit von Körper und Geist im wachenden Zustande werden die Spannkräfte in Muskeln und Nerven, namentlich im Zentralnervensystem verbraucht, es tritt eine gewisse Abmilderung ein, welche sehr bald zur gänzlichen Unbrauchbarkeit des Organismus führen würde, wenn nicht im Schlaf eine Ergänzung der verbrauchten Kräfte stattände. Während nämlich die im Schlaf austrocknenden Muskeln und Nerven in dieser Zeit fast gar keine Stoffe verbrauchen, geht doch auch im Schlaf, ebenso wie die Verdauung, die Neubildung dieser Stoffe und Kräfte gleichmäßig vor sich, so daß also allmählich eine Wiederherstellung und sogar Aufspaltung von Spannkräften für die nächste Arbeitsperiode stattfindet. Wie am Tage fleißt auch in der Nacht das Blut, „der Lebensjaß“, fortwährend durch alle Gewebe des Körpers, bringt ihnen stets neues Nahrungsmaterial, obgleich sie während der Ruhe fast nichts davon verbrauchen, und — was noch von großer Wichtigkeit ist — spült auch alle abgenutzten Besondtheile und schädlichen Verzehrungsprodukte die sogenannten Ermüdungsstoffe, hinweg. Daher ist ein geinder, ruhiger tiefer Schlaf für Jedermann durchaus nothwendig, wenn die Gesundheit nicht nothleiden und die Arbeitskraft nicht vorzeitig verbraucht werden soll. Und zwar ist der Schlaf um so nothwendiger, je intensiver die Thätigkeit des Gehirns im Wachen durch Geistesarbeit oder Gemüthsregungen in Anharrung genommen wird, wie dies namentlich bei Schriftstellern, Schriftstellerinnen u. s. w. der Fall ist, während Muskel- und Handarbeiter mit weniger Schlaf auskommen.

Es gibt also nichts, was so exhaltend und stärkend auf die Kräfte des Geistes und Körpers und dadurch lebensverlängernd wirkt als der Schlaf, aber auch umgekehrt nichts was mehr erlösend und anregend wirkt als andauernde Schlaflosigkeit. Dieser zu entgehen oder, wenn sie eingetreten ist, sie zu vertreiben, ist daher eines der wichtigsten Kapitel der Gesundheitspflege.

Wer an Schlaflosigkeit leidet, muß zunächst mit sich ernstlich zu Rate gehen und sich fragen, ob nicht er selbst durch seine Lebensweise die Schuld daran trägt. Wer, wie namentlich viele korporale Personen, morgens spät aufsteht und dann noch eine längere Mittagsruhe hält, der kann sich allerdings nicht wundern wenn er Abends nicht gleich einschlafst und auch in der Nacht öfters aufwacht. Seine Ermüdung und Abspannung ist eben nur sehr gering und sein natürliches Schlafbedürfnis daher bald befriedigt. In diesem Falle besteht das einzige und unschlägliche Mittel in gänzlicher Unterlassung des Mittagschlafes, frühem Aufstehen und reichlicher körperlicher Bewegung.

Auch die Schlafimmerlast spielt bei der Schlaflosigkeit eine große Rolle. Was für eine verpestete Luft in den meisten dieser für unsere Gesundheit so überaus wichtigen Zimmern herrscht, merkt man am besten, wenn man morgens vor dem Aufstehen von draußen in einen solchen Raum tritt. Man bedenke doch: jeder einzelne Schlafatmung während der Nacht durchschnittlich 300 Liter Kohlensäure nebst Wasserdampf und mehr oder weniger riechende Versteppungstoffe aus Haut und Zungen aus, und hält sich 7—8 Stunden ununterbrochen in diesem seinem eigenen Lungenenschmier wie dem seiner Schlafzimmers auf. Ein wirklich gesunder und exquidenter Schlaf kann daher nur eintreten, wenn das Schlafzimmer möglichst groß und hoch ist, wenn sich nicht zu viele Personen darin befinden, und wenn der entstehenden Lustverderbnis durch beständige Luftreinigung vorgebeugt wird. Möchten doch alle an Schlaflosigkeit Leidenden stets auch auf diese Verhältnisse ihr Augenmerk richten!

Wenn sich jemand gelegentlich geistig und körperlich überanstrengt oder nach spät Abends aufregende Getränke (Kaffee, Thee) genießt, schlafst er meist in der betreffenden Nacht sehr schlecht, er lebt eben an einer Art vorübergehender Schlaflosigkeit. Wollen nun aber solche schädigenden Ursachen längere Zeit fort, oder werden sie zur Gewohnheit, dann tritt sehr oft dauernde Schlaflosigkeit ein. Daher haben unsere Patienten als besonders schädliche Ursachen folgendes ganz zu vermeiden: Nachtwärmerei, Hubettegehen mit vollem Magen, überliches Thee- oder Kaffeesinken, nächtliches Studiren, geflügeltes Arbeiten bis kurz vor Schlafengehen, Reiten im Bett. Nur wenn diese schädlichen Gewohnheiten aufgegeben werden und dadurch die Ursache des Leidens beseitigt wird, kann man auf eine erfolgreiche Behandlung der Krankheit hoffen.

Das natürlichste und beste Mittel zur Beseitigung von Schlaflosigkeit ist entschieden körperliche Er müdigung durch Bewegung oder Arbeit. Wie fest und gut schlafst man nach einem größeren Spaziergang oder nach Vornahme von Gartenarbeiten! Schon Salomo sagt: „Der Schlaf des Arbeiters ist süß, mag er viel oder wenig essen.“ Auch Shakespeare läßt seinen König Heinrich IV. (2. Thell, 3. Aufzug, 1. Scene) den Arbeiter und Schiffsgesellen um seinen wüstlichen Schlaf beneiden. Wer an nervöser Aufregung leidet, möge das natürliche Schlafbedürfnis Abends durch ein Glas starken Zuckerwassers oder ein Gläschen Champagner unterstützen. Das letztere ist namentlich älteren Personen sehr zu empfehlen. Bei den meisten nicht günstig im Sommer ein Glas Bier oder leichter Wein, im Winter Glühwein, Grog, Punch, Cognac oder dergleichen. Es muß eben Jeder selbst seine Natur studiren und zu erforschen suchen, was ihm am besten bekommt. Leidet jemand an Blutandrang nach dem Kopfe, so thut sehr gute Dienste längeres Nebenpäulen des ganzen Kopfes mit kaltem Wasser. Dadurch wird das Blut von dem Gehirn nach den äußeren Körperteilen geleitet und die zur Schlafneigung nötige Blutfülle des Gehirns befördert. In hartnäckigen Fällen ist die Anwendung eines lauwarmen Bades mit nachfolgender kalter Abreibung am Abend meist von durchschlagendem Erfolge. Namentlich achtet man auch darauf, daß die Füße vor dem Schlafengehen warm sind. Ist dies nicht der Fall, so hilft einzig und allein ein heißes Fußbad, darauf tüchtiges Abreiben der Füße und Einwickeln derselben in eine wollene Decke, die auch im Bett darunter bleibt.

Arzneiliche Schlafmittel irgend welcher Art sind nur in den hartnäckigsten Fällen anzuwenden, und dann nur auf ärztliche Verordnung.

Alle Leute, welche schon längere Zeit an Schlaflosigkeit leiden, haben eine wahre Höllenvorstellung vor der Fluth von Gedanken, welche in der Nacht ihr Gehirn martern und jede Schlafneigung immer wieder verschneiden. Ihnen gilt der Ausspruch Huselands: „Alle Sorgen und Tagelästen müssen mit den Fleibern abgelegt werden, keine darf mit zu Bett gehen!“ Aber wie dies ausführen? Da muß man allerdings etwas Energie anwenden. Wenn irgendwo, so hessen hier die Leute, welche der große Königsberger Philosoph, Immanuel Kant, dargelegt hat in seinem Büchlein: „Die Macht des Gemüths durch den bloßen Vorzug seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.“ Um „alle unnützen Gedanken aus dem Kopfe zu schlagen“, empfiehlt er Folgendes: „Es ist kein anderer blütlischer Rat, als beim inneren Wahrnehmen oder Bewußtsein werden irgend eines sich regenden Gedankens die Auferksamkeit davon sofort abzuwenden, wo dann durch das Abbrechen jenes Gedankens, den man inne wird, allmählich eine Bewirkung der Vorstellungen und dadurch Abspannung und Er müdung entsteht.“ In der That haben dadurch, wie ich bestimmt versichern kann, verschiedene Personen an sich schon wunderbare Erfolge erzielt. Kommen Nachts die Gedanken geflogen, dann wird schnell irgend ein beliebtes, unehrwürdiges Schulgedicht leise hergeholt und zwar nur solche Verse davon, auf die man sich gar nicht erst besinnen braucht, die also keine Gedankenarbeit erfordern. Dann wird keine Pause gemacht, sondern gleich immer wieder dasselbe memoriert, über was einem sonst gerade an Versen in Gedichten und Liedern, an Gebeten und dergleichen in den Sinn kommt. Dadurch entsteht sehr bald eine Gedankenverwirrung, eine Abspannung und Er müdung der Gehirnaktivität, welche den erhöhenden Schlaf herbeiführt.

Mit Ausdauer und Energie vermögt man auch die hartnäckigste chronische Schlaflosigkeit zu heilen. Nur dürfen die Patienten sich nicht von melancholischen Gedanken und Lebensüberdruss niederkriechen lassen, sondern müssen frohe Zuversicht und fröhlichen Muthe bleiben. Das dies auch bei diesem Leben möglich ist, hat Friedrich der Große bewiesen. Als er im Juli 1786 so sehr an Schlaflosigkeit litt, äußerte er zum Herzog von Kurland: Da er gut zu wachen verstehe, so empfiehlt er sich ihm für einen etwa offenen Nachtwächterposten.

Bermüthigtes.

Der Abgeordnete Ahlwardt ist nach anderthalbjähriger Abwesenheit wieder im Reichstage erschienen. Der Aufenthalt in Amerika scheint ihm gut bekommen zu sein, er ist stärker geworden und sieht sonnengebräunt aus. Als Ahlwardt das Haus betrat, wollte er sich auf seinen alten, auf der rechten Seite des Sitzungssaales befindlichen Platz begeben, fand diesen jedoch besetzt; während seiner Abwesenheit war darüber anderweitig verfügt worden. Ahlwardt nahm deswegen auf einem der letzten Plätze der linken Seite des Hauses Platz. Während der Rede des Abg. Pichler schritt er auf den Präsidenten v. Hauß zu und reichte diesem zur Begrüßung die Hand, welche der Präsident auf einen Augenblick ergreift. Diese Situation erregte die schallende Heiterkeit des Hauses. An den weiteren Beratungen der Sitzung nahm Ahlwardt nicht teil, sondern begab sich von dem Tische des Präsidiums in das Besprechungsraum des Reichstages. Über seinen Aufenthalt in New-York und Chicago erklärt er, es sei ihm gelungen, 17 Klubs mit 3000 Angehörigen zu bilden. Auch habe er das Blatt "Der Antisemit" gegründet, was jetzt Altkonserven geworden sei und eine Auflage von 30 000 Exemplaren habe. Aus dieser Gründung bezog er bedeutende Prezente. Auf die Frage, ob er sein Mandat niederlegen werde und eine Enthüllung annehme, antwortete er, daß könne man von ihm nicht verlangen.

Ein Maurer in Stöberan hielt sich seit einigen Wochen eine Tüter und ließ sie in der Stube frei umhersliegen. Kürzlich waren Mann und Frau unter Zurücklassung eines kleinen, in der Wiege liegenden Kindes aus der Stube fortgegangen. Nach kurzer Zeit hörte eine Nachbarin das Kind anhaltend und angstlich schreien, und als sie in die Stube des Maurers trat, stand die Tüter auf dem Kind und hielt unausgezogen mit dem Schnabel in das Gesicht des wehrlosen Weibes. Das Gesicht blutete aus vielen Wunden; aus den Wangen waren ganze Hautscheiben herausgeholt, die Augenlider waren stark verletzt, der gesäßliche Vogel hatte seine Schnabelkralle also hauptsächlich nach den Augen gerichtet, und wahrscheinlich ist die Erhaltung der Augen nur dem Umstand zu danken, daß das Kind unwillkürlich die Augen zusammengekniffen hat. Auch die Zunge zeigte Verletzungen. Der zu rechter Zeit zu Hilfe gekommenen Frau gelang es nur mit Mühe, das ganz rasend gewordene Thier von seinem Opfer zu verschrecken.

Productenbörse.

ED. Berlin, 10. Februar. Weizen loco M. —. Mai M. 171,50. Zuli M. —, besser. Roggen loco M. —. Mai M. 124,25. Zuli —, besser. Hafer loco M. —. Mai

Ein junger Herr sucht ein
Garçon-Logis
in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes zum
1. März dss. 3d. Ges. Öfferten nebst
Preisangabe unter J. G. zu richten an die
Expedition d. Bl.

2 anständige Herren können freundliche
Schlafstelle erhalten mit ob. ohne Rost
Röderau Nr. 27 b.

1 Herr kann Wohnung erhalten. Kaiser
Wilhelmplatz 2, 3. Et. bei Rammel.

Ein nettes sauberes

Mädchen

aus guter Familie wird für Sonntags zum
Gottesdiensten im kl. Kuffenhaus gesucht.
Eine Frau sucht Arbeit im Schenken und
Wachten. Kastanienstr. 86, 2 Tr.

Zum vollen Antritt wird ein freundliches,
ordentliches Mädchen,
oder als Aufwartung ein heftiges Schul-
mädchen gesucht. Schulstr. 4, II.

Zwei

frästige Arbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Wussing & Fischer,
Pappfabrik Werderdorf b. Nieds.

Zwei verheirathete

Pferdefechte

und 1 Nachtwächter per sofort od. 1. April
sucht unter günstigen Bedingungen
Rittergut Kreinitz.

Ein kräftiger verheiratheter

Arbeiter

wird unter günstigen Wohnungsvoraussetzungen bei
dauernder, gut lohnender Arbeit für sofort
gesucht. **Galizisches Salzwerk**
Pulitz bei Ostrau.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat,
Sattler zu werden, findet
Unterkommen. R. Deutschmann,
Klemm- und Sattlermstr. Nieds.

Bei Beginn der Schiffahrt wird ein nüchterner,
zuverlässiger Mann,

möglichst gebildeter Soldat, gesucht. Zu er-
fragen in der Dampfschiff-Wartehalle.

Eine junge Zugfuh.
ganz nahe zum Salzen, ist zu ver-
kaufen in Nr. 72, Glaubitz.

M. 129.—, Juni M. —, ier. 18881 less M. 56,30. Mai M. 56,30. Juni M. —, molt. Spiritus less 70 M. Rombrück. 39,30. Mai M. 48,80. Geist. M. 44,70. 80er loco M. 59,—, M. 1. M. 30 M. M.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Februar 1897.

† **Berlin.** Die "Nationalzeitung" schreibt: Im Orient deuten verschiedene Anzeichen auf eine neue Verschleierung der Zuge hin. Die älteste Zeit muss markieren, ob die Einigkeit der Großmächte durch das Hervortreten englischer Sonderinteressen eine Störung erleidet. Treibe England wieder einmal Sonderpolitik, so beweist dies nicht nur die Unzulänglichkeit einer auf Vereinigung der britischen und europäischen Interessen gerichteten Politik, sondern lässt mit eigener Hand den Schleier, daß das höchst eigenhümliche griechische Abenteuer umgedreht. Bei letzterem handle es sich nicht sowohl um den Angriff auf die Türkei, als um den Streit gegen den Frieden Europas. Die Gesellschaft des Friedens würde notwendig verstärkt, wenn eine Großmacht das lokale Zusammensetzen aufzubrechen. Es wäre kein Unterschied, ob England die Maske fallen läßt und offen auf die griechische Seite tritt, oder eine pseudoneutrale Stellung erreicht; in jedem Falle bleiben die Interessen der Mächte des Festlandes identisch in der Richtung, daß den Versuchen, den Frieden Europas zu stören, in voller Einmütigkeit entgegengetreten werden.

† **Paris.** Nach hier vorliegenden Meldungen aus Athen wurde das griechische Panzerfisch "Hydra", welches Lebensmittel nach dem griechischen Lager bringen wollte, von einem englischen und italienischen Torpedoboot angehalten.

† **Paris.** Von gut unterrichteter Seite verlautet hier, die englische Regierung habe erklärt, sie betrachte den Vorschlag Deutschlands, den Bosphorus zu blockieren, lediglich sehr skeptisch.

† **Athen.** Deputiertenkammer. Der Ministerpräsident erklärt, er habe keine authentische Nachricht von der Absehung türkischer Truppen nach Kreta. Statis wünschte zu wissen, was die Regierung thun werde, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, und angesichts des Einreichens der Klagen auf den griechischen Konsulaten auf Kreta. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung frage sich selbst, aus welchen Gründen die Mächte handelten. Statis erklärt, das Einholen der Flaggen bedeute die Anerkennung der griechischen Okkupation. Deligeorgis stimmt dem zu. Theodosius verlangt die sofortige Zurücküberführung des griechischen Konsuls aus Kreta, da dieser keinen Grund mehr habe, noch dort zu bleiben. Der Ministerpräsident erwidert, die Entscheidung sei getroffen, er könne sie aber nicht mittheilen.

† **Athen.** Dem Unternehmen nach wurde in dem gestern abgehaltenen Ministerrthe vorgeschlagen, daß Griechenland auf einer Ultionspolitik bestehen solle. Werner heißt es, die griechische Regierung habe Abends an den Konsul in Kreta eine Instruction abgesandt, besagend, daß die vier von den Mächten besetzten Städte nicht zu Gunsten der Türkei besetzt werden seien, daß also diese Städte wie auch der übrige Theil der Insel griechisches Gebiet seien.

† **Athen.** Aus Kreta wird vom 18. Februar gemeldet: Oberst Wossos beschloß, eine Reihe strategischer Punkte anzutreten und zu besiegen. Major Constantines rückte heute gegen Chios vor, wo eine Kompanie Rizans eingeschlossen ist. Bis Nachmittag 8½ Uhr lag keine Nachricht vor, obgleich Personen versichert, Gewehrfeuer gehörte zu haben.

† **Athen.** Oberst Wossos hat den Beschlüsse ertheilt, jeden Zusammenstoß mit den Mannschaften auswärtiger Mächte zu vermeiden und sich zuvorkommend gegen die Kremer und Mohammedaner zu behaupten. Er werde bemüht sein, leichtere auf der Insel Kreta zurückzuhalten, indem er ihnen Schutz und Achtung vor ihrer Religion zusagte. Auch werde er etwaige gegen sie verübte Gewaltthätigkeiten ahnden. Falls die türkischen Soldaten sich ergeben, würde er sie entwaffnen und nach Smyrna senden.

† **Kreta.** Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel meldet hierher, daß in Siria eine Schlagerie stattgefunden habe. Die Behauptung, daß Mohammedaner von Christen niedergemacht worden seien, sei falsch; es seien nur einige Türken im Kampfe getötet worden. Ein türkisches Transportschiff habe eins verunreinigte Tüten geladen, die von Selino kamen und ergänzt, daß die Christen dort mehrere Tüten getötet hätten. — Die griechischen Marinemannschaften haben das griechische Konsulatsgebäude verlassen; russische Marine-Soldaten sind an ihre Stelle getreten. Marine-Soldaten der verschiedenen Nationalitäten werden sich täglich ablösen.

† **Kreta.** Von gestern 4 Uhr 50 Min. Nachmittags wird gemeldet: Alle griechischen Konsulate auf der Insel Kreta haben ihre Flagge eingezogen.

† **Kreta.** Die Marinewache des griechischen Konsulats ist trotz des Protestes des Konsuls in Folge der Verstellungen der fremden Admirale zurückgezogen worden.

† **Canton (Ohio).** Wl. Hinley ist von seiner Errichtung vollständig wieder hergestellt.

† **London.** Die Morgenblätter machen sich allgemein über den von der sudostasiatischen Republik erhobenen Anspruch auf Schadensatz lustig, der als absurd hingestellt wird.

† **London.** Das Unterhaus nahm mit 194 gegen 43 Stimmen in zweiter Lesung die Bill betreffend die Militärbaute an.

Fleischerei

Eine schön eingerichtete
ist mit günstigen Beding. zu verpachten.
Gest. off. erw. Z. 300 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Grossenhain.

Mastlämmmer-Verkauf.

Auf Domaine Vor-
schuß b. Mühlberg a. E stehen
60 Stück prima fette
Lämmer und 20 Stück
gemästete Merzschafe
zum Verkauf.

 Rühe mit Kälber,
durchschnittsweise
die Rühe und
Kalben stehen zum Verkauf bei
Gustav Thielemann, Gothaerstr.,
Stolzenhain.

Ein gutes,
starres
Arbeitspferd,
sicherer Einpänner, 2 hoch-
tragende Riegel und ein
Schaf mit Lamm sind
billig zu verkaufen in Zschepa Nr. 14.

Eine Kuh
mit Kalb, unter 2 die Wahl,
steht zu verkaufen in
Nr. 14 b zu Roda.

Ein junger Zugochse
ist zu verkaufen in
Zschepa Nr. 15.

Groß Pianino, in gutem Zu-
stande, ist
wegzuhaben preiswert zu verkaufen bei
Lippmann, Biegenhain.

Groß Pianino, mit herrlicher Tonfülle, sofort für
385 Mark
zu ver. Dresden, Marschallstr. 53, II. I.

Holz-Auktion.

Montag, den 21. Februar, Nachmittags
8 Uhr sollen in meinen Holzräumen, Jakobs-
thaler Str. 1 Parthe Kärtel Wettbewerb
und 1 Parthe fernige Stücke labelweise
zum Selbstroden versteigert werden.

Emil Leidhold, Schloß.

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 2. März, Nachmittags
10 Uhr werden im Forstrevier Dölschau
ca. 340 Stück lieferne Bau- und
Bretthölzer von 14—40 cm Mittentstärke
und 10—17 m Länge meistbietend und be-
dingungswise verkauft. Zusammenfassung
im Schlag in der sog. „Grünen Tiere.“
Forsthaus Dölschau, den 19. Februar 1897.

Wagner.

Stadt. Beamtenschule

spez. für Rosswein vielseitige
Posthilfen Eisenbahn, Gemeinde und
Privatdienst. Prospect gratis.

Seiden-

stoffe, Samt, Blüte und Velours u. c. von
Elten & Keussen, Fabrik u. Crefeld.

Was siehst du Weber mit Angabe des Seidentafeln.

Pianinos,

Harmoniums, Doppelpianinos
für Tanzzüge, und Selbstspieler, an jedes
Piano passend, empfiehlt

Bernh. Beuner, Riesa.

Neu! Wiener Accordeon, Neu!

Bandonion von M. 22.— bis 90.—

Bandonion für Kinder M. 6.—

Zieh-Harmonikas

von Mark 1,40 an,
bezgl. mit 44 Stimmen, doppeltönig, Doppel-
holz, seiner Ridelbeschlag, Größe 38 cm, incl.
Schule und Carton Mark 5,00,
mit 38-töniger Orgelmusik, Goldkronen-Beschlag
und Edel Mark 8,25,

2 reihige von Mark 15,00 an,
zu den bei mir gelauften Zieh-Harmonikas
lieferne sämtliche Erstatthölle billig.

Neu! Neu!

Künstler-Mundharmonikas

sowie diverse Sorten in 50 Preislagen.

Neu! Neu!

Musik-Stand-Automat,

etwas kleiner und billiger wie Riesen-Auto-
mat im Hotel zum Kaiserhof.

Wurstwerke,

von M. 4,00 bis 200, niedrigste Preise, wie
sie die Großstadt nicht billiger stellen kann, em-
pfiehlt

B. Zeuner, Hauptstr.

No. 67.

Gebrauchtes Pianino

zu verkaufen bei

B. Beuner, Hauptstraße 67.

Weißes Einschlagpapier

zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

A edten Hansfrauen!
B randt-
C affee

edten
verwendet
nur
als
bekten
und
billigen Caffee-
Zusatz und
Caffee-Ersatz.
zu haben in den meisten Colonial-
waren-Händlungen.

Kaffees,

grüne und nach bewährtestor
Methode geröstete, vorzüglich
im Geschmack, empfiehlt

Max Heinicke.

Ia. Speisekartoffeln

empfiehlt billigst Gründer & Schäfer.

Frischgeschöpfene

Rennthier,

Rücken, Keulen,

Fricandeaux, Birkhühner,

Hasselhühner, Schnee-

hühner,

frischgeschlachtete

Truthen und Kapuinen,

Poulards,

alles in höchster Qualität, empfiehlt billigst

Clemens Bürger,

Niederr. Geflügelanstalt und Bildh. d.

Starken Männeraal, Büdinge,

Spreiten empfing Felix Woldenbach.

Achtung!

Morgen Sonnabend verpfunde die
letzen fetten Gänse.

à Pfund 70 Pf.

Clemens Bürger.

ff. Pökelschweinsknöchel

empfiehlt A. Schuster, Rostianstr.

Achtung!

Rindfleisch, à Pf. 55 Pf.

Schweinefleisch, à Pf. 55 Pf.

Kalbfleisch, à Pf. 55 Pf.

empfiehlt

J. Lehmann,

Hauschmiedstr., Schützenstraße.

Gute frische und geräucherte
hauschlachtene Blut- u.

Leberwurst,

Pfd. 60 Pf. sowie frischen Talg, Pfd. 30 u.

40 Pf. empf. G. Schneider, Niederlaßstr. 15.

 Achtung!

Morgen Sonnabend von 10
Uhr an wird ein Schwein ver-
pfundet, Stück 55 Pf., Wurst 65 Pf.
Achtungssoll

H. Frohberg, Schützenstr. 27.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Verbrauerei Braubier gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Schlachbrauerei Braubier gefüllt.

Gasthof Nünchritz.

Sonnabend, den 20. Februar, lädt zum
Schlachtfest freundl. ein R. Jähnichen.

Gasthof Grödel.

Sonnabend, den 21. Februar,
großes Bockbierfest
und Tanzmusik.

Freitagabend Bockwürstchen. Rettig u. Bockmützen
gratis. Hierzu lädt freundlich ein S. Müller.

Bettfedern.

Die besten und billigste Bezugsquelle für garant-
tierte neue, bestellte gerammige und gewaschene, ekt
menschliche

Watte neue Bettfedern vor Pf. 1.

60 Pf., 80 Pf., 1 m., 1 m. 25 Pf., und 1 m.

40 Pf.; Seine prima Halbfedern 1 m.

60 Pf., und 1 m. 80 Pf.; Polarfedern:

Halbfedern 2 m., weiß 2 m. 30 Pf., und 2 m.

50 Pf.; Silberweiße Bettfedern 3 m.,

3 m. 50 Pf., 4 m. 50 Pf.; ferner: Groß al-
teutsche Sanddauern (nur zarteste) 2 m.

50 Pf. und 3 m.; ekt nordische Polar-
federn nur 4 m. 50 Pf. Versandung zum Kosten-
preise. Bei Bedarf von mindestens 50 Pf. Pf. ab
lieferbar. Bereitwillig zu empfehlen.

Pecher & Co. in Herford in West-

Sammel-Auction

Gastnacht-Dienstag, den 2. März cr., im Hotel Wettiner Hof.
Anmeldungen zu veräußernder Gegenstände jeder Art bis spätestens den
28. Februar erbeten. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.
Riesa, Rostianstr. 42 I. C. Rätzke, verpf. Auctionator und Tapator.

K. S. Militärverein Poppitz, Mergendorf u. Umg.

feiert Sonntag, den 21. Februar, sein

6. Stiftungsfest, verbunden Theater und Ball,
im Gasthof zu Mergendorf. Anfang 7 Uhr. Alle Kameraden nebst ihren Frauen
sind hierdurch höflichst ein. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
Der Gesamt-Vorstand.

Hôtel Münch.

Sonnabend, den 20. d. Mts.

großes Schweineschlachten,

früh 1/2 Uhr Schweinefleisch, Abends frische Wurst und Gallerischäfeln,

Riesenbratwürste, ff. Tucher'scher Bock,

wozu ergebnist einladet habschaltung soll G. Vohl.

Gasthof Jahnishausen.

Sonnabend, den 21. Februar

2. Militär Abonnement-Concert und Ball,

gespielt von dem Trompetercorps des 1. Ulanen-Reg. Direktion: O. Linke.

Anfang 1/2 Uhr

Steinh. Seinze.

Waldschlösschen Röderau.

Sonnabend, den 21. Februar, Nachmittags 1/2 Uhr

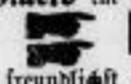
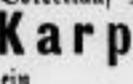
Großes Militär-Concert und Ball

von der Kapelle des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Direktion: Stabstrompeter Gehrmann.

Billets im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

Halte gleichzeitig meinen

Hierzu laden freundlich ein R. Jentzsch und Frau.

 Karpfenschmaus  mit ab.

Ergebnist einladet F. Zschätzsch.

Gasthof Gohlis.

Sonnabend, den 21. Februar, von 4 Uhr an

Großer öffentlicher Jugendball.

Ergebnist einladet F. Kunze.

Gasthof „zur guten Quelle“, Heyda.

Sonnabend, den 21. Februar, halte meinen Einzugs- und Karpfenschmaus

ab, wozu alle meine werten Freunde u. Hörner ergeb. einlade. Achtung soll Karl Eichler.

Zuntz Gebrannte Kaffees

Prämiert auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

in Preislagen von Mk. 1.70 bis 2.10 Pf. pr. 1/2 Kilo werden allen Freunden eines guten Getränkes als anerkannt vorzügliche Marke empfohlen.

Garantie für feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmacks und hohe Ergiebigkeit.

Niederlage in Riesa bei Geschw. Philipp.

Hammel-Auction

Dienstag, den 22. Februar, Nachm. 2 Uhr

auf Rittergut Borna.

Maschinen-Ziegelei-Verkauf.

Ich beabsichtige meine, in nächster Nähe Leipzig und den westl. Vororten gelegene

anderer Unternehmung halber, zu verkaufen.

Jährl. Produktion 2-3 Millionen. — Ziegelerde vorzüglich, 18 1/2 Ader vorh. u. viel häuflich.

Gebäude, bez. Ställe, Scheunen, umbaut. Dosen, Beamtenwohn. alles reichl. vorh. u. in

bestem baul. Zustande. Lebendes u. todt. Inventar bezgl. Durch die günstige Lage der Ziegelei ist auch in schlechtesten Zeiten bei annehmb. Preisen stetiger Umsatz gewesen.

Reflex, belieben der Art, unter E. 625 an Haasenstein & Vogler, A.-G. in

Leipzig gelangen zu lassen.

Gasthof Leutewitz.

Sonnabend, den 21. Februar

öffentliche Tanzmusik.

Hierzu lädt freundl. ein O. Gauricht.

Gasthaus Pahrenz.

Sonnabend, den 21. d. Mts.

Karpfenschmaus mit Ball,

wozu freundlich einladet M. Reiche.

Gasthof Nünchritz.

Sonnabend, den 21. d. Mts.

Bockbierfest,

verbunden mit Ballmusik, wozu

freundlich einladet M. Bahrmann.

Gasthof Kobeln.

Sonnabend, den 21. Februar

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebnist einladet O. v. Möller.

Gasthof Seerhausen.

Sonnabend, den 21. Februar

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlich einladet H. Böhlitz.

Gasthof Bahra.

Sonnabend, den 21. Februar lädt zur

Tanzmusik,

freundlich ein C. Thalheim.

Gasthof Canitz.

Sonnabend, den 21. d. Mts.

öffentliche Ballmusik.

Freundlich lädt ein F. Zschätzsch.

Gasthof Reuß.

Sonnabend, den 21. d. Mts.

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebnist einladet H. Müller.

Gasthof Brausitz.

Sonnabend, den 21. Februar

Tanzmusik,

Entree 10 Pf.

Hierzu lädt ganz ergebnist ein Otto Lehmann.

Restaurant Brauerei Röderau.

Sonnabend, den 20. Februar, lädt zum

Schlachtfest

freundlich ein Leberecht Mothe.

Restauration zum Gambrinus.

Morgen Sonnabend

Schlachtfest.

Es lädt ergebnist ein H. Enger.

Schusters Restaurant.

Sonnabend Abend

Pökelschweinsknöchel mit

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Nr. 41.

Freitag, 19. Februar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Griechenland und die Mächte.

In der Olosafestfrage dauern die Verhandlungen zwischen den Mächten an, da bis jetzt noch nicht die formelle Zustimmung aller Mächte zu einem solchen Schritt eingetroffen ist. Griechenland sieht aber seine militärische Aktion unbedingt fort. Weitere griechische Truppen sind auf Kreta gelandet, und das Corps des Obersten Wassos verstärkt sich durch bedeutenden Zugang aus den Reihen der Insurgenten. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Ranea soll die Zahl der beim griechischen Lager von Plataniás befindlichen Aufständigen schon 6000 betragen. In zwei Tagen werde sich ihre Zahl auf 20 000 belaufen. Oberstleutnant Dimitrios wurde zum Chef des Stabes des Expeditionskorps unter Oberst Wassos ernannt. Mehrere Offiziere sind nach Kreta gefeuert worden, um Freiwilligen-Compagnien zu errichten. Ein weiteres Bataillon erhält Befehl, sich zur Einschiffung nach Kreta bereit zu halten.

Der griechische Konsul ist nach Ranea zurückgekehrt; seine Amtwohnung wird von einem gemischten Truppenteil bewacht. Er übermittelte den anderen Konsuln und den Geschwaderhauptmann Proklamation des Obersten Wassos. — In der Athener Deputirtenkammer beantragte Malis die Eindringung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation Kretas, zu beschließen. Die Kammer vertagte die Diskussion hierüber.

Noch zuverlässigste Nachrichten liegen zur Zeit in den tretentischen Gewässern: neun englische, sechs italienische, sechs russische, vier französische, drei österreichische, zusammen 28 Kriegsschiffe der europäischen Mächte. Die Belagerung wird auf mehr als 11 000 Mann berechnet. Das Flottentmando bei Kreta wurde zwischen den Rangältesten derart getheilt, daß der französische Admiral vor Rethymno und Rante kommandiert, Russland vor Sitia und England vor Candia. Bei der ersten Landung von Truppen in Ranea stellte sich die kleine österreichische Abtheilung unter italienisches Kommando, während andere Abtheilungen selbstständig bleiben beziehungsweise unter dem französischen Hafenadmiral stehen.

Die Meldung von der im Ausicht genommenen Erhebung der Insel Kreta zu einem unabhängigen Fürstenthum unter Tribuzahlung an den Sultan wird von hochstehender diplomatischer Seite bestätigt. Es verlautet, Photiades Bey, früher Fährt von Samos, sei als General-Gouverneur für Kreta in Aussicht genommen.

In London ist die Sympathie für Griechenland im Wachsen begriffen. Allgemein wird zugegeben, daß die Stellung der Regierung erschüttert sein würde, falls Salisbury nicht bei dem endgültigen Arrangement die Interessen Griechenlands wahr oder die Einmischung der Türkei noch energischer zurückweist als diejenigen Griechenlands. Der däsig griechische Gesandte wird mit Sympathiebezeugungen überhäuft.

Aus Saloniki wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Die Vorbereihungen der türkischen Truppen gegen die griechische Grenze haben begonnen. Größere Truppen-Transporte mit der gleichen Bestimmung sind zur See unterwegs. Inzwischen richtet sich aber Griechenland auf Kreta schon häuslich ein. Der Kommandant der griechischen Truppen Oberst Wassos errichtet im Namen des Königs eine Verwaltung, veranlaßt Munizipalwahlen und setzt in den Städten und Dörfern Maires ein, mit Ausnahme in den beiden noch nicht besetzten Städten, Prinz Niko-

laus, der an die thessalische Grenze gehen sollte, wird sich nach Kreta begeben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Voruntersuchung gegen den v. Lausch und den Journalisten von Levezon ist jetzt vollständig geschlossen worden. Die beiden Inhaftirten wurden davon in Kenntnis gesetzt zugleich mit dem Bemerkten, daß die Fortdauer der Untersuchungshaft gegen sie beschlossen sei. Die Akten sind nunmehr zur Erhebung der Anklage wegen Meinidees, schwerer Urfundensäufung und Betruges an die Königliche Staatsanwaltschaft abgesandt worden. Ein umfangreiches Material hat sich während der 2½ monatigen Voruntersuchung angehäuft, da die niedergeschriebenen Protokolle der vernommenen Zeugen mehrere Hundert sind. Verschiedene Belastungszeugen sind sogar mehrfach gehört worden. Mit außergewöhnlicher Geduld ist vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Herr, die Voruntersuchung zu Ende geführt und schließlich dadurch beschleunigt worden, daß fast täglich von Lausch aus dem Untersuchungsgefängnis erst in den späteren Nachmittagsstunden vorgeführt wurde, damit er sich sofort auf die Auslassungen der zuvor vernommenen Zeugen erklären konnte. Bis zum späten Abend gingen sich oft die Bezeichnungen hin. Die Anklageschrift wird nun vom ersten Staatsanwalt, Oberstaatsanwalt Dreher, persönlich ausgearbeitet werden. Da schwerlich anzunehmen ist, daß nach der eingehenden Voruntersuchung noch weitere Ermittlungen beantragt werden sollten, wird die Hauptverhandlung gegen v. Lausch und v. Levezon zu den im Mai dieses Jahres tagenden Schwurgerichtsperiode des Landgerichts I anberaumt werden.

Die von der Hamburg-Amerika-Linie veröffentlichten neuen Bestimmungen über feste Anstellung und dauernde Versorgung ihrer Arbeiter und deren Angehörige, sind — wie man schreibt — keineswegs eine Folge des durch den Streik der Hafenarbeiter ausgeübten Drucks. Diese Bestimmungen lagen vielmehr fertig ausgearbeitet da und sollten der Arbeiterschaft nach der Rückkehr des Ober-Inspectors der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft aus England, wohin dieser gerade eine Geschäftsreise gemacht hatte, mitgetheilt werden. Mittlerweile brach aber der Streik aus, und um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle man dem Verbande der Arbeitgeber in den Rücken fallen, unterblieb die Veröffentlichung damals. Nun, nach Beendigung des Ausstandes war kein Grund mehr, damit zurückzuhalten und so konnten also die höchst anerkennenswerten Maßregeln dieses geprüft und nach jeder Richtung hin musterhaften deutschen Dampfschiffunternehmens sofort in Kraft treten. Hoffentlich werden sie außer dem für die Angehörigen der Gesellschaft daraus entstehenden Segen noch die Wirkung haben, daß andere Arbeitgeber durch Einführung gleicher oder ähnlicher Grundsätze bei der Anstellung ihrer Leute das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bessern trachten werden.

Vom Reichstag. Eugen Richter und die Agrarier in troublousem Verein, das ist in der That ein seltener Anblick, schreibt der „T. R.“ Gestern aber konnte man ihn im Reichstag geniesen. Zur zweiten Lesung der Konvertitungs-Vorlage hatte der Abg. Richter den Antrag eingebracht, eine Schutzfrist entweder gar nicht, oder nur bis zum Jahre 1903 festzulegen; er fand bei diesem Vorgehen die volle Anerkennung und Unterstützung des ausgesprochen agrarischen

Theils der Rechten. Die Mehrheit des hohen Hauses aber war gegen ihn, und so wurde der Antrag abgelehnt und die Vorlage unverändert, d. h. mit der Schutzfrist bis 1906 angenommen. Dem zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Anfrage der Regierung wegen des Handwerks-Organisations-Gesetzes. Nachdem Minister von Boetticher sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, ergriff Herr v. Leveyzon als Parteihaupt das Wort zu einer kurzen, warmen Begründung, auf die der Minister erwiderte: Die Vorlage sei in der Subkommission fertig bearbeitet und werde in der nächsten Woche an den Ausschuß zurückgehen. Die Arbeiten im Bundesrat würden derart beschleunigt werden, daß der Entwurf Mitte März dem Reichstag zugehen werde. Angesichts dieser bestimmten Zukunft wollte das Zentrum von einer Besprechung absieben, die Linke aber brannte darauf, ihrem Hass gegen die „Bünter und Agrarier“ Ausdruck zu geben und setzte eine Befreiung durch. Herr Boetticher hielt als Erster eine lange Rede. Er schilderte die Handwerker, soweit sie günstiger gesonnen, als Schafe, die sich drängten, in Höfen geschlossen zu werden und warnte Herrn v. Boetticher vor diesen Leuten, die ihn nicht lieben und unzweckmäßig erklärt hätten, sie wünschten ihn nach Kamerun. Herr v. Boetticher aber konnte diese wohlgemeinte, selbslose Warnung nicht mehr hören, er hatte den Saal verlassen; ebenso die große Mehrzahl der Reichsboten, was den wackeren Freisinnigen aber nicht achtet, seine Rede unentwegt zu Ende zu führen. Die Redner der Rechten, Jacobsohn und Kampf, begnügten sich mit der kurzen Erklärung, sie wollten den Entwurf abwarten, ehe sie sich nochmals über die Handwerkerfrage äußerten. Nicht so die Linke. Herr Richter hielt eine lange Rede, meinte, der Entwurf käme zu spät, um noch beraten zu werden, er würde auch keine Mehrheit finden, selbst wenn der Abg. Ahlwardt mit den Antisemiten zusammen für ihn stimmen. Dies veranlaßte den Abg. Ahlwardt, das Wort zu ergreifen. Großer Geläut eroberte sich, als er das Rednerpult bestieg. Der Abg. Ahlwardt beleuchtete die Handwerkerfrage im Zusammenhang mit der Judenfrage und verglich die Juden mit „Ungesiepter auf dem Körper des deutschen Volkes“. Das trug ihm auf Erwähnung Richters zwar einen Ordnungstraf ein, doch hatte er die Genugtuung, daß er der einzige Redner des Tages war, der sich ungeheuer Aufmerksamkeit erfreute. Über die heitere Begrüßung, die ihm namentlich die Linke bereitete, stellte er sich sehr erstaunt und erklärte sie für eine Missachtung des zuverlässigen Volkes, das ihn gewählt. Den Schluss der Sitzung füllte die Beratung über die Einstellung des Pensions- und Invalidenfonds aus. Generalmajor von Viebahn hatte Gelegenheit, zahlmäßig nachzuweisen, daß in den letzten Jahren die Offizierpensionen zurückgegangen seien, während der württembergische Kriegsminister Frhr. Schott von Schottenstein unter lebhaftem Beifall die Gründe und Vortheile der zwischen Preußen und Württemberg abgeschlossenen Konvention über gemeinsames Arsenat und beider Kontingen... zeigte.

Türkei. Am 15. Tage des Ramazan, des Fastenmonats, begiebt sich nach alter Übelieferung der Beherrischer der Gläubigen in das Gebäude des Serails in Stambul, wo eine silberne Truhe den schwarzhärrigen Mantel des Propheten birgt. Die vierzig seidene Tücher, die das Gewand umhüllen, werden dann gelöst, der Sultan führt eine Ede, ihm folgen die Würdenträger des Reiches, die gefügte Stelle wird sorgsam gewaschen und das Wasser in kleinen

... den Banden erlöß.

Roman von Ewald August König.

„Diese Dienstheiten habe ich Ihnen zu verdanken,“ sagte er mit schärfer Betonung; „wie Sie früher mich gegen meine Schwiegereltern ausgetheilt haben, so bekenne Sie jetzt Rossi gegen mich auf. Sie sind über mein Vorhaben bezüglich des Kindes sehr genau unterrichtet, aber in Ihrem Interesse liegt es, die Thatsachen zu verdrehen und Verleumdungen aus der Luft zu greifen, die meine Kinder gegen mich in Harasch bringen.“

„Herr Stadtrath!“
„Wollen Sie das leugnen? Soll ich Rossi fragen, was Sie Alles hier geschwagt haben?“

„Na, was Frau Bergerhof gesagt hat, daß schlecht mir ein,“ nahm Rossi das Wort; „nun es mich doch im höchsten Grad befremdet, daß Du das Kind eines Bettelweibes in meinen Familientrieb bringen willst. Von Verleumdung kann gar nicht die Rede sein.“

„Und ich wiederhole, daß es nur Verleumdung ist,“ unterbrach der Stadtrath sie zornig. „Ich habe mich des verwaisten Kindes angenommen, weil es von seiner Mutter mißhandelt und zum Betteln angehalten wurde. Ich will auch nicht leugnen, daß ich von der ersten Minute an Sympathien für das Mädchen fühlte, und künftigen meine Vermuthungen mich nicht, so letzten Bande des Blutes dieses Kind an unsere ganze Familie. Ich erkläre Dir ferner, daß ich fest entschlossen bin, dem Mädchen eine sorgsame Erziehung angedeihen zu lassen; von der Ausführung dieses Entschlusses soll nichts mich zurückhalten und die Absicht einer Adoption ist damit in meiner Weise verbunden. Ihnen scheint das Alles nicht zu gefallen, Frau Bergerhof, mit Ihren Hegezren aber werden Sie nur das Gegenteil erreichen. Sie zwingen mich, die Verwaltung meines Hauses weien anderen Händen zu übertragen.“

„Also das ist der Dank?“ rief Frau Suanne, der das Blut her in die Wangen stieg. „Ich habe Alles aufgeboten, um Sie zu Frieden zu stellen.“

„Und ich habe mich bisher auch nicht beklagen können; nun aber ist die Sache wieder eine andere geworden, und Sie werden selbst einsehen, daß die Trennung erfolgen muß.“

„Selbst wenn Ihre Vermuthungen begründet wären, hat

Ihnen Sie nicht die Berechtigung, sie sofort an die große Glocke zu hängen, daß Sie aber unbegründet sind, wissen Sie ja gut wie ich. Wo ist Dein Mann, Rossi?“

„Im Comptoir,“ erwiderte die junge Frau kurz.

„So will ich ihn dort aufsuchen, ich habe mit ihm zu reden. Das aber sage ich Dir noch einmal, lasse Dich nicht durch Lügen und Verleumdungen aufziehen. Du hast selbst nur den Schaden davon. Es ist ja begeißtlich, daß die Vernichtung einer schönen Hoffnung Alerger erweckt, aber man darf doch nicht zu solchen Mitteln greifen, um diesem Alerger Lust zu machen.“

„Gilt das mir?“ fragte Frau Suanne scharf. „Ich wähle nicht, welche Hoffnung ich zu beklagen hätte.“

„Sie wissen es wohl, wenn Sie es nur ehrlich eingestehen wollten. Und nun genug davon, über den Zeitpunkt Ihrer Entloftung und alles Andere können wir heute noch näher reden, ich gehe jetzt, Rossi und hoffe, Du wirst die Angelegenheit ruhiger beurtheilen, wenn Du das Kind und auch die Sachlage erst näher kennen lernst.“

„So, da haben Sie's!“ wandte sich die kleine Frau in triumphierendem Tone zu der Haushälterin, nachdem der Stadtrath sich entfernt hatte. „Das kommt vom Hezen, Madame!“

Mit einer mehr verächtlichen Verbeugung verließ die Haushälterin das Zimmer, fest überzeugt, daß die Saat, die sie ausgesät hatte, doch noch böse Früchte tragen müsse.

15.

So gern auch der Stadtrath der Ungebildheit seines Sohnes nachgegeben hätte, war es ihm in den ersten Tagen doch nicht möglich, den Amerikaner zu besuchen.

Frau Suanne hatte noch an demselben Tage, an dem er ihr die Entlaßung ankündigte, ihre Sachen gepackt und da er den Kopf nicht bengen und die bekleidenden Worte nicht zu rücknehmen mochte, so konnte er es nicht verhindern, daß sie am nächsten Morgen ihn verließ. Jetzt mußte er an andere Dinge denken, als an die Wünsche Hugo's. Vor allen Dingen war es notwendig, daß er eine neue Haushälterin engagierte. Als sich diese gefunden, machte er sich auf den Weg nach dem Amerikaufer.

26.19

„Wer ich jagt es doch Deinen Vater?“ fragt sie Du ihr denn nicht.“

„D. ich erinnere mich jetzt; ich glaube, Du erinnst dich, daß Madame sie gern sehen möchte.“ erwidert sein Lutet mit eisigem Schalbemerkchen, denn tatsächlich hatte er gleich von seinem Herrn bei sich entdeckt, daß neber Rosa ohne ihn noch er ohne sie sein könnte, und damit die Sache zuhören lassen.

„Ich that nicht; ich bestellte Dir Mama's dringende Einladung und ich hoffe, daß Du, Rosa, sie annehmen wirst. Du möchtest meine Mutter überraschen, davon bin ich überzeugt, und du jetzt ja viele Leute bei uns habst, wirst Du es nicht langweilig finden.“

„D. das ist es ja gerade! All diese Leute! — schreidlich! Papa, warum sprichst Du nicht, warum sagst Du ihm nicht, daß ich ohne Dich mich ständig fühlen würde?“ ruft Prinzessin amüsig.

Der Vater erinnert sich zu einer enthusiastischen Beplaudigung: „Ich verabscheute Dich, mein lieber Denis, ja wäre das unglaubliche aller lebenden Wesen, wenn sie auch nur einen Tag meine Geschäftigkeit entdecken könnte!“

Er sagt das mit so tiefem Ernst und Nachdruck, daß sogar Rosa lacht.

„Und doch ist es wahr,“ wendet sie sich ein wenig trocken zu Denis. „Wir sind nie getrennt gewesen, niemals!“ Sogar während der drei Jahre, als ich in Frankreich die Schule besuchte, kam er mit mir hinüber.“

„Dann wollte ich, Lutet, Du entschuldige Dich, mit nach Genf zu kommen.“

„Ich möchte es wohl, aber gerade jetzt bin ich sehr gebunden. Du weißt, was für Ruhe mit die Pausen machen.“

Bei der Erwähnung des Geschäftsbüroangestenges sowie der absoluten Unmöglichkeit, einen neuen anzustellen, nimmt er lächelt.

„Rosa,“ sagt der Vetter plötzlich, „kommen hinunter und lasst uns die Sache dort besprechen.“

Siebenentes Kapitel.

Die Welt bewegen erscheint so klein, so klein, daß es nicht zu vermeiden ist, wenn Denis auf ihrem Einfluss gebliebt ist, wenn seine Mutter auf ihrem Einfluss gebliebt ist. Wer könnte unverschuldet und hart bleiben unter dem weiten Sonnenhimmel, der kein goldiges Licht über all die reichen Schätze breitet, welche die Natur mit verschwenderischer Hand ausgeschüttet hat?

Über alles er seine Cousine anstrengt, findet er sich getrost — sie ist noch etwas hochmütig wie jahre.

„Rosa?“ fragt sie ein wenig überrascht, „wod erwartest Du? Ich bin mit Dir gekommen, weil Du Dir eingebildet hast, das müsse von großer Bedeutung sein, aber Du irrst Dich.“

„Ich kann nicht begreifen, warum Du so entschieden begegen bist, zu uns zu kommen.“ erwidert er etwas beleidigt.

„Das bin ich nicht! Das mußt Du nicht denken!“ gibt sie hastig zurück. „Wenn wir Du und Deine Mutter wären; aber, aber der Grund ist! — jetzt sie jährend und tief erzährend hinzug — „dass ich mich fürchte!“

„Dich fürchtet? Wovor?“ fragt er ungläubig.

„Vor all jenen Freunden. Wenn ich mir vorstelle, daß ich allein keiner sein soll, unter so vielen mit unbekannten Gesichtern — ohne Papa! — dann wird mir, o, ganz schrecklich bang!“

„Aber Du würdest nicht allein sein; ich würde doch da.“

„Allerdings ja,“ sagt sie langsam, als ob sie dieser hässcher vergessenen Thatsache eingeknickt werde; „ich würde nicht daran. Aber Du bist doch nicht Papa!“

Durch von Langen & Winterlich in Bielefeld. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Bielefeld.

„Das ist richtig. Sie hat in der That eine ungemeinheure Stellung genährt; mit Gründen will sie gegen nichts weiter austreten. Ihr Vetter verachtet es daher auf andere Weise.“

„Ich will nichts mehr von Einwendungen hören!“ ruft er schrecklich. „Du beschreibe dorau, Dich zu entlädt, mit aber gegen Deinen Willen. Wieh Weinst Du, ich soll ohne Weiteres den Triumph abgeben, Dich eines Alten vorausführen, meine höchst eigene Entdeckung?“

Er deutet an das Kleidchen, welches ihre Schönheit holt unter den schönen jungen Damen, welche seine Mutter bei ihrem Verlobungsfest eingeladen vorsiegt, machen wird — doch nicht eine in der fehllichen Menge wagen könnte, sich mit ihr auch nur zu vergleichen.

Aber für Prinzessens Ehren haben seine Worte eine ganz andere Bedeutung.

„Mich vorführen? Mich zeigen?“ wiederholt sie mit einer Stimme, welche den unglaublichen Denis geradezu wie ein Schlag trifft. „Wie ist denn eine Süßes-Dahlia? Willst Du mir eins vorwerfen, daß ich mich wirklich so ganz und gar von Deinen übrigen Bekannten unterscheide?“

„Wie das Licht von der Hinterseite.“ erwidert er schnell, abgleich nicht wenig durch ihren Ton erstaunt.

„O!“ ruft Prinzessin mit Überraschung, und ihr Vetter sieht, daß große Thränen in ihren Augen stehen.

„Rosa, was hast Du?“ fragt er sieben bleibend. „Wenn ich gekrönt hätte, daß dieser Besuch bei meiner Mutter Dich wirklich so unglaublich!“

„Das ist es nicht, und Du weißt es recht wohl!“ entgegnet sie zornig und reckt die Augen zu ihm, in denen noch große glänzende Tränen glitzen. „Aber wenn einem gesagt wird, daß man ja ganz ganz anders ist!“

Natürlich weiß ich, daß ich nicht so bin wie Deine vornehmen Damen, die überall gewesen sind und Alles gelesen und gehört haben, was es zu sehen und zu hören gibt, und — mit thränenreicher, verträumter Stimme — „Vielleicht auch noch ein gut Chell meh! Ich weiß, ich bin nicht so wie sie, und — ich will auch gar nicht so sein. Aber wenn man auch anders ist, so mag man es sich doch nicht genügen lassen lassen, wie lächerlich und altrödig man erscheint!“

(Fortsetzung folgt.)

Gott hat Dich lieb.

Ob Dich der Teufel nicht ansehen,
Ob Du in diesen Schmerzen seist,
Edelst Du um alles Kind bringen,
Ob Du Dich ganz verlassen seist;
Doch liegt jeder Dein Herz zerstört,
Wein' Dir kein Herz noch eigen bleib,
Ob ich Dein Herz um Dich noch flammen
Gott hat Dich lieb.

Gott sieht Dich, wo Dein Auge auch schreit,
Und weiß am besten was Dein kommt;
So lange froh, wie er Dich liebt,
Wie mancher andre Platz auch kommt.
Und kennt Du ihn auch nicht verloren,
Wein' er ja Dir Dein verloren,
Ob nichts ihn mit Dir gefüllt —
Gott hat Dich lieb.

Bielefeld Holtzhmidt.

Erzähler an der Elbe.

Beilesezeitung. Gratisbeilage zum „Stiegener Tageblatt“.

Nr. 8.

Bielefeld, den 20. Februar 1897.

30. Jahrg.

Prinzesschen.

Uebersetzung von Mr. Hungerford.
Illustration Uebersetzung von P. Wolmar.

„So kann denn!“

Auf dem Wege kehren indessen ihre Besitzungen zurück und mit dem lächelnden Gesicht steht sie endlich vor dem Vater stehen.

„Er ist schrecklich; Du werst daraus nicht spielen mögen!“ kommt bald ohne kleine Ding.

Allerdings bedarf es diesem ungemeinlichen Anklage gegenüber der ganzen Selbstverachtung des jungen Mannes, um seine Überredung zu verbergen. Hier ist nichts als ein lärmiges Stappelselb, und nur ein roh hergestelltes Gitternetz deinet an, daß dieser Platz eine eine andere Besitzung als die eines Knechtes, doch es wirklich noch vor zwei Monaten war, haben könnte. Doch der Ausdruck tiefer Beleidigung und Niedergeschlagenheit in Prinzessens süßlichen Zügen möglicht in den schlechtesten Raum unter der Sonne zu dem Entschluß bringen, darauf zu sitzen oder zu sterben.

„Kennen' heraus!“ ruft eine fröhliche, liebliche Stimme. „Wie? noch nicht angezogen? Was meinst Du, was ich schon alles gehabt habe? Ich bin noch der Nachkindergegangen; ich habe gesabelt, bin gesünder geworden und nun selber ungefeiert! O, man für ein trauriger Vorfahre Du bist!“

Was für ein lächelndes Bild, wie sie dort steht, den häbischen Kopf zurückgeworfen, mit lächelndem Augen und einem Gesicht so frisch und schön wie der Morgen. Nach einem nochmaligen schnellen Blick auf sie scheint es ihm Zittererkrankung, über sein gesammt etwas ungehörigem Vorhaben noch Entschuldigungen zu machen. Ist er nicht ihr Vetter, und ist ein Vetter nicht eine Art Halbbruder? Auch liegt ihr eine fröhliche Spur durchaus fern.

„In einem Augenblick bin ich davongeh!“

„Du hättest vor einer Stunde hier sein sollen, da war die Luft förmlich. Gie Dich nur, zieh den Rock an, und wir wollen noch vor dem Frühstück eine tägliche Tasse machen. Hier,“ ihm eine Rosenkugel zuwerfend, „habe das in Dein Kasten und mache schnell, schnell, schnell!“

Denis betrachtet es kaum; nie in seinem Leben beobachtete er seine Toilette in so wachsamster, rücksichtiger Art, und sogleich wird ihm Belohnung deinet. Lange, lange Jahre zuvor versetzte er sich noch ganz die seitliche, wunderbar engländische Empfindung höchster Lust zurückzutragen, die ihn in jener mit ihr verlebten Morgenstunde erfüllte, ehe der Thron von den Blumen gesäumt und der sole Tag da war.

Dann kommt das Frühstück — ein fröhliches Mahl — so die unfehlbare Heiterkeit seines Cheins wie einer Cousine außerordentlich entgegen auf seine eigene Rücksicht nicht. Danach mag er eine Stunde lang mit dem Gütekram durch die hübsche manzellose Wohlfahrt, Hof und Stalle wundern und seine Meinung über Dich und Dein ablegen. Und dann ist Prinzesschen da, um mit ihrer noch einzige lächelige, niedrige Stunden zu verbinden.

„Spielst Du Tennis?“ fragt Denis.

„Ja! o ja!“ entgegnet sie leuchtend Augen.

„Du hast also auch einen Spieldien?“

Prinzesschen errichtet sie. „Eine ist von Platz, ja —“ bekannte sie — „aber, aber ich möchte sehr, ob ich nicht ein solcher, wie Du ihn gewünscht.“ sagt ihr gelehrte Künste.

„Höchstwahrscheinlich nicht.“ meint Denis jetzt nach einem Augenblick des Nachdenkens, ehe er direkt mit einer Wimpe: „Führe mich nur hin! Du müßtest mich auf Deinen Grund hin dem Sport und damit einer Niederlage entzweien; aber die werde ich Dir nicht erzeigen, das kannst Du gesehen.“

„Ah, wirklich?“ ruft Prinzesschen ganz frisch und blümchen.

„Wie sie läuft, oder ein Weiß, oder ein Mädchen? Geb es je ein so leichtfüßiges Gesicht, oder ein Weiß je sicher im Treffen? Und gab es je jemand, der nach dem Ende des Gesichts so ruhig, so lieblich, so wenig siegesbewußt erschien?“

„Du bist 'ne Schwiegerlein!“ ruft Denis freudig, der ja heißt ist wie sie läßt, so purpurrot wie sie blau. „Du bist — in unserer Zeit — ein wunderbares Schätzchen!“ Er hat sich erstaunt in das Gesicht geworfen. „Was ist kein Sport, an einem heissen Tafel zu spielen. Warum sieht Du nicht verwandt aus? Du könntest doch schon aus Geschmack than. Warum magst Du Dich nicht über mich lustig?“

„Stolz? Nein,“ entgegnet Prinzesschen lachend. „Um Dir die Wohlheit zu sagen, ich schlage gewöhnlich Leben.“

Denis, belustigt durch diese naive Beweisung, bleibt in lächelnden Sachen auf. Dann bittet er: „Sage doch nicht so fern ab; komm hier herüber und genieße mit mir den Schatten dieses göttlichen Baumes. Ich würde zu Dir kommen, aber Du hast mich zu schrecklich erschreckt.“

„Nenes Ding!“ sagt Prinzesschen mildebrig. Sie kommt joglich, läßt über ihm niederschlend, und breitet großmächtig einen Stiel ihres Körbchens hin zum Aufstellchen für seinen Kopf.

„Wer lebt Dich so wachhaft Tennis spielen?“ fragt er, nachdem er sich möglichst bequem und möglichst nahe neben ihr eingerichtet hat. „Ich dachte, Du hättest keine Nachbarn?“

„Welch trauriger Gedanke! Wir sind nicht ganz so verlassen. Ich meine, ich hätte Dich gezeigt, daß hier keine jungen Männer seien; aber wir haben Mädchen genug. — Um ja schlummer, nicht wahr?“ sagt sie lachend hinzu.

„Ich denke nicht, daß Wölkchen Dich so spät noch lehren könnten.“

„Nun, wir haben auch einige alte Herren hier. Papa ist den meisten Männern gewachsen, und der Professor ist sein verlässlicher Gegner. Und wenn Lord Algariff zu Hause ist, so geht er mit Unterricht; aber er ist ja oft fort.“

„Auch Algariff, wer ist das? Auch ein alter Rücksack?“

„Der älteste, den wir haben; ich erinnere mich keiner so lange ich denken kann.“

„Ingebärd ein alter Knog,“ kennt der junge Mann mit unbewußtem Gehagen und fragt laut: „Wo ist er jetzt?“

„Jugendlos in Deutschland; ich habe das Alter des Sohnes vergessen, die er besaß, weil dort ein berühmter Professor lebt.“

„Ein Höhenwurm vermutlich; die Art ist gewöhnlich langweilig, nicht wahr? Aber kann sich kaum so einer alten Kurgäste von Hingabe an seine „Minnes, Gedanken, Eigentümlichkeiten“ vorstellen, wie er den jungen Geschäftsmann schlägt! Wohlbestrebt, wie alt ist er — alt genug, um Dein Großvater zu sein?“

„Kann — soll mich leben!“ Und mit einer gewissen Unmöglichkeit im Tone lädt sie fort: „An jenen letzten Geburtstag war er, dessen bin ich gewiß gewußt —“

„Geburtstag?“

„Ja — nein. Geburtstag?“

„Was!“ ruft ihr Vater, empörtquellend und auf erstaunliche Weise füllt er wieder in seine frühere Pose zurück und der Ausdruck in seinen Augen verdankert sich.

„Ich weiß nicht, warum ich mir eigentlich einen anderen Menschen vorstelle, nicht einen Freund von Gott als von Dir.“

„Sein Vater war Papa's liebster Freund hier. Sie waren schon auf der Universität zusammen, und als er vor einem Jahr starb, grünte sich Papa sehr um ihn. Nun ist Otho tot von —“

„Otho! Jugendlos beleidigt daß so junger und verträumt ungeeignete Vater sein Otho.“

„Sag er auf lange im Ausland?“ fragt er kurz.

„Nein, er lebt nächste Woche zurück.“

„Wohin weißt Du das?“

„Er teilte es mir in seinem letzten Briefe mit,“ erwidert sie einfach.

Nur diese ruhige Antwort folgt Schweigen. Dennis, welcher die Hände unter dem Kopf geschrägt hält, betrachtet angespannt mit stillem Entzücken die weichen Wölkchen, wie sie durch das klare Himmelblau dahinschwimmen; und doch, möglicherweise Gefühl von Wohlgefallen, was bedeckt diese Freudebestimmung, die sich jetzt als Schmerz häßlicher macht? Sie ist jedenfalls starr grau, um ihn zu einem neuen Verständnis seiner Pose zu bringen, und mit dem Nachdenken kommt ihm das Verständnis, daß unter allen Männern er am wenigsten das Recht hat, etwas außerhalb als Freigebigkeit für dieses Wölkchen Angenehmen zu empfinden. Während er unerträglich erwagt, was das Rechte und was unrecht sei, beschäftigt dies stille Kind sich damit, sein Haupt zu schützen.

„Wieder und wieder führen ihre müßigen Fingerchen Kreishalme durch die langen Haare, welche sein Zelt umhüllen hat, dann zieht sie die Hölzchen wieder herab, um sie nach neuen Ideen in anderer Weise zu arrangieren.

„Lord Dennis, unter dem Einfluß seiner Erwähnungen, ergreift mit hektischer Freiheitlosigkeit ihre kleine Hand und schiebt sie beiseite. „Wohin?“

„Weißt Du,“ sagt er jetzt und mit erstauntem Winken, „dass Deine Finger, wenn sie auf solche Weise hin und hergleiten, einen fest — fest ruhend machen können?“

„Wagst Du es nicht?“ fragt sie ganz überreizt. Sie zeigt sich über ihn und läßt in sein holl abgewandtes Gesicht, wie um sich zu überzeugen, daß er es wirklich so meint. „Otho hat das gearbeitet. Er sagt, es sei so beruhigend wie eine Zigarette.“

„Ich bin nicht Otho. Wißt beruhigt daß nicht,“ entgegnet Dennis mit einem munstölichen Versuch zum Scherz, „Im Gegenteil; und ich glaube, daß eine Fortsetzung davon gefährlich werden könnte — für mich nicht für Dich.“ schließt er lächelnd.

Er ergreift keinen höheren Widerstande und drückt ihr mit herzlicher Wärme auf ihren Kopf sich in die Hände.

„O! Du brauchst mir darüber keine Vorlesung zu halten und Deines Hut nicht in joller Weise aufzuführen!“ sagt Prinzessin etwas beleidigt. „Ich röhre Dich nicht an; ich mache mir nichts daraus, Streichholz in Dein Haar zu stecken; ich habe es nur zu Deinem Vergnügen, weil Otho sagt —“

„Zum Teufel mit Otho!“ unterbricht ihr Vater sie ungestüm, um dann, über sich selbst erschrocken, zu schwören. Was in dem Himmelste Stören geht in ihm vor? Was muß sie von ihm denken? Die Ungehorsamkeit seines kleinen Vertrags ist ihm klar; aber nicht so klar ist es ihm, was für eine Entschuldigung er beobachten vorbringen könnte. Wie soll er jenes unerhörlichen Sotterausbruch erklären über Deinen, das durchaus seinen Hass zum Ausgang bietet oder bauen sollte? Während er so reagiert nach einem passenden Ausdruck für Entschuldigung für sein ungewöhnliches Benehmen sucht, bestreicht Prinzessin ihn mit fröhlichem Lächeln und sagt ruhig:

„Du bist ja wunderlich — natürlich sehr länderlich bist Du! Mit Dir die Sonne zu heiz oder belämmern Dich die Fliegen zu scha? Wenn Du denkst, daß Du eines Sonnenstrahls oder Bergstrahlen bekannten Wissens, ja möchte ich, daß Du mich bei Seiten verdecken.“

Er mißbilligt ihre ausgeschmückte Freude. „Ich nehme meine Zufriedenheit zu Deiner gnädigen Vergebung; glaub mir, ich weiß nicht, was mit mir ist, weiß ich jetzt nicht!“ verzichtet er, und er ergreift die weichen Haarspitzen und zieht sie sanft zu jämmerlich zu streicheln.

„Nun, sich mir nicht so jämmerlich aus! Ich vergebe Dir.“

„Das ist mehr als ich verdien; genüß,“ sagt er dankbar, „aber Du röhrt Dich immer nur als eines kindeshaften Kindes entzückt, das —“

„Rein! O mein!“ unterbricht sie ihn freudlich, „das magst Du nicht denken. Goll ich Dir etwas sagen?“ und sie zeigt sich mit lieblich-emphatischem Blick über ihn. „Ich mag Dich schen, — idem, höst Du, viel lieber lieben als irgendemand sonst. Natürlich immer Papa ausgewonnen.“

„Was! Lieber als Algariff?“ Er ist anfängig, diese Frage zu unterscheiden.

„Tausendmal lieber!“ verzichtet sie freudlich und läßt dann in plötzlicher Neu-Ängst: „aber Du mußt wissen, daß ich Otho auch sehr gern habe.“

Dennys, der sie aufs höchste beeindruckt, sieht ungebärdig. „O, doch sie etwas walgend offenkundig, etwas prahlhaltender wäre! Er hätte genügt, ein leichtes Sogen in ihrer Stimme, ein leichtes Grinsen ihrer häßlichen Augen wahrzunehmen. Aber nichts von alledem.

Und dann kommt ihm wieder ein plötzliches Besinnen und damit Angst über sich selbst.

Warum sollte er sie weniger freudlich wünschen? Was hätte er vor einer gewissen Schüchternheit zu hoffen? Hat er in der letzten Zeit von großer und einem halben Tage sein Herzgefühl und alles vergessen? — Es ist nichts als Erinnerung, eine wohler Erinnerung, und er will den Gedanken abschütteln.

„Aber ach, daß ist leichter gesagt als gethan. Und in der Stille der Nacht, wo uns alle Tage fließen werden, erlaubt er, daß es die Nächte ist, die ihn gefangen hält, und daß er nun an an ihr Söhne geworben; — zu seinem Wohl oder Weh? Ach, sicherlich zum Weh!“

Schickes Kapitel.

Hört! Rosa! ruft der Sohn mit gebremster Stimme, indem er den Kopf vorwiegend aus seiner Zimmerküche steht und die geheimnisvolle gewinnt. Sie hineingeschaut, läßt sie sorgfältig die Thür nieder und sieht sie mit dem Ausdruck größter Beunruhigung und Sorge an. Er fühlt sich vollkommen zahlos und sein Heart steht aufrecht unter dem beständigen Winken jener neidischen Singen.

„Er steht die Woche hindurch hier stecken!“ ruft er endlich. „Die ganze Woche! Ich sagte es ja gleich!“

„Darauf empfand Rosa einen kleinen Freudenansturm.

„Rosa,“ fragt sie verwirrt, „das ist Dir doch nicht unangenehm? Erinnere Dich, wie Du über die Plätzchen der Gasse beständigst sprachst und —“

„Unsinn, Rosa, ja zu reden. Unangenehm? — Ich bin entzückt — ich wünschte, er könnte einen ganzen Monat bleiben; wie ich noch nie ein so netter Junge vorgekommen! — Die Idiot!“

„Auch noch nie!“ stimmt Rosa ausdrücklich bei.

„Das ist es nicht, durchaus nicht — aber, aber, Herzchen! — „Hört er im Rückerton fort, „glaubst Du, daß sie so lange erhalten können?“

„Was denn? Wer? Die Hölle — der Himmel? Selbst wenn sie alt, so können wir ja —“

„O, an die denkt ich nicht!“ poltert ihr Vater ärgerlich.

„Hört um das Mittagesessen habe ich Sorge; um die Kleider handelt es sich, Prinzessin! O Rosa, gestern Abend meinte ich sterben zu müssen in den engen Dingen, besonders der Gestalt zu passen, gerade so war nicht!“

„So habst Du auch aus,“ sagt Prinzessin mildebrig, „aber warum willst Du sie nicht abschließen, Lieber? Du siehst wohlauf ganz ebenso gut in Deinem Sonntagsanzug auf. Ganz wunderbarlich wußlich, wenn Dein Heart geschritten ist, Rosa!“

„Abschließen? Nein, Lieber sterben! Ich habe es einmal

angestanden und will es durchführen. Denfst Du, ich werde ihn noch dem Schloß zurückführen lassen, damit er zu Madame, meiner einzigen Schwester, legen kann, ich könnte in Verhältnis!“

„Et würde das nicht thun!“ verzichtet Rosa ärgerlich, „wie kannst Du ihm das zutrauen?“

„Es könnte doch herauskommen, und dann würden wir fürs ganze Leben blauebart. Aber ich denke, daß man sie vielleicht ein wenig ausstellen könnte. Wenn ich gerade unter den Namen ein kleiner Einschnitt machen möchte — an der Nase, weißt Du,“ meint er mit besorgtem Blick — „das würde mir eine große Freiheitseröffnung gewähren, und er würde es nicht sehen; was meinst Du dazu?“

„Um alles in der Welt nicht!“ erklärt Rosa eifrig. „Schneide ein Stückchen — und das Ganze geht auseinander. Lieber Rosa, denkt doch nur an die Mutter. Die Soden wurden gemacht; ehe ich geboren war, sie müssen wenigstens zwanzig Jahre alt sein.“

„Dreißig, Dreigehen, denkt ich,“ erwidert er ganz niedergeschlagen. „Und du meinst wirklich, ich könnte sie nicht irgendwo aufzutreiben? Ich versichere Dir, es ist eine große Lust; gekommen Abend hatte ich einen Augenblick das Gefühl, als ob ich sieben müßte — das würde ich nie begreifen!“

Hatte ich wirklich genügt, so wäre alles vorbei gewesen; nicht eine Wahl, nicht ein Knopf wäre gelieben. Ich denkte, ich saßte vor Angst unruhig! Und das kann sich sicherholen, denn ich bin etwas zum lieben geneigt.“

„Ja. Das ist ein großes Unglück,“ meint Rosa bestreit.

„Ich verschaffe Dir, ich kann nicht einmal schriftlich schreiben,“ läßt ihr Papa mit einem Seufzer fort, „und daß ich für mich eine große Erleichterung, an die ich gar nicht gedacht bin. — Ich hörte, sie haben keine Woche mehr aus, Rosa, wirklich; und wann sie reisen, ja kann ich mich nie mehr vor ihnen lebend lassen.“

„Ich will gutes, starken Jodica nehmen und die Wölfe alle innen nachjagen, da, wo sie höchstlich austreben, und dann kann Du lachen. Papadum!“ Und sie gibt ihm eine einschlagende Schlag auf seines breiten Rücken.

„Wenn Du damit anfangst, so weißt Du alles näher müssen,“ sagt er immer noch trübselig; „du glaube es ist nicht eine Nacht darin, die Du nicht durch einen einzigen Seufzer zum Schlaf bringen könntest.“

Er sieht seine Tochter herausfordernd an, ob sie bald traurig wird, und dann heißtt er ganz plötzlich in ein unverstehbares Gelächter aus. Sein und Rosa's Lachen ist genau dasselbe, komisch, herzig, anstrengend; er lacht lange und laut, und Rosa läßt ihm dabei Gejläufigkeit, ohne eigentlich zu wissen warum; aber die Jugend — befreit die trübselig — ist ja gern bereit zu jeder Ausgelassenheit.

„Sprich weiter!“ ruft sie endlich; „du kennst nicht immer noch, ohne einen Grund dazu; das ist ein langwelliges Vergnügen.“

„Ich denke davon, was für ein Bild es geben würde, wenn meine Kleider wirklich plumpen. Stelle Dir nur sein Gesicht und Deines vor! Welch ein Aufbruch! Und Dein armer alter Papa an der Seite der Tafel mit Offenherzigkeiten in seiner Hellebund, und — ha, ha! O ja!“

Und hellen Thauen der Fröhlichkeit läutet ihm über die Böden, als er sich die Scene ausstellt, die ihn einen Augenblick weiter fest zur Begeisterung getrieben hat. Rosa läßt von gaulen Herzen mit; da steht Dennis den Kopf durch die Thür.

„Es tut Einen gut, Lach zu hören; darf ich wissen, werüber Ihr lacht?“

„Nein, es ist nicht gut genug,“ verzichtet Prinzessin schnell. „Der Spaß ist ja abgezweigt, schon ganz jedenfalls.“

„Rosa, der Gegenstand derselben ist allerdings alterthümlich genug und —“

„Das mit Rosa. — Du bist gekommen, und etwas ungestillt,“ wendet sich Rosa an ihren Vater, um seine Aufmerksamkeit von dem Unterkapitän abzuhalten, der in einer geradezu gesellschaftlichen Rose ist. „Der Brief ist Deiner Hand.“

„Ist von meiner Mutter, die mich fragt, wann ich weiterkommen werde.“

„Mein lieber Junge, Du bist ja eben erst angekommen!“

„Sie kann nicht ohne mich fertig werden, Ostad; das Haus ist ganz voll von Besuch, und es läßt ihr schwer, alle ihre Gäste zu empfangen. Sie möchte auch wissen, Rosa, ob Du mich begleiten würst.“

„Doch noch dem Schloß begleiten? O nein, gewiß nicht!“ sagt Prinzessin entzückt. Unwillkürlich weicht sie zurück bis an die Wand, als ob sie sich so weit wie möglich von dem fröhlichen Schloß fern halten möchte; nicht könnte beredter sein als diese Bemerkung.

„Aber warum nicht?“ fragt der junge Mann bestreit. „Meine Mutter würde ja sehr Deine Besanntschaft zu machen, daß Deine Begeisterung sie verlegen wird. Wie Du siehst, kann sie diesen Augenblick nicht gut zu Dir kommen, aber wenn Du zu ihr gehst —“

„Ich möchte ja gar nicht —“